

Düsseldorf

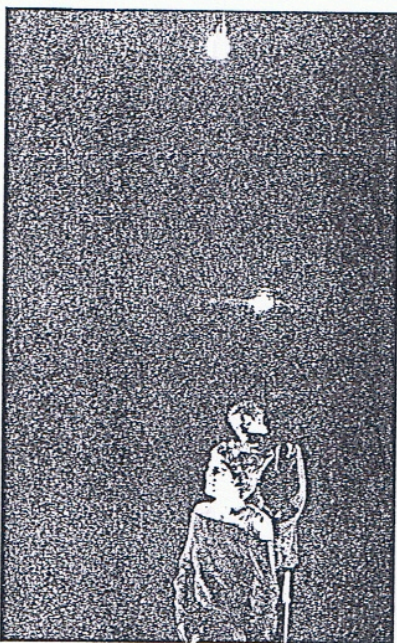
Kannibalismus heute

Schauspielhaus:

„69“ von Igor Bauersima

Regie Igor Bauersima, Bühne Igor Bauersima,
Alexandra Deutschmann

Der Fall ist so ungewöhnlich, dass ihm nicht nur Boulevardzeitungen Aufmerksamkeit schenken. Auch die Strafrechtswissenschaft diskutiert, ob die Anklage auf Mord gerechtfertigt ist, oder ob die Verteidigung mit ihrem Plädoyer auf „Tötung auf Verlangen“ der Tat



Igor Bauersima mit „69“ auf den Spuren modernen Kannibalismus. Foto Sonja Rothweiler

besser gerecht wird. Der „Kannibale von Rothenburg“, ein 41-jähriger Computerfachmann aus dem hessischen Rothenburg, hatte vor knapp zwei Jahren im Internet inseriert und einen „Mann zum Fressen“ gesucht. Daraufhin meldete sich ein Berliner Ingenieur, der auf das Ansinnen einging und sich unversehens im Magen des Kannibalen wieder fand. Die Geschichte taugt zum flachen Scherz oder zur Reflexion über die Grenzen der Zivilisation: über ungezügelter Triebhaftigkeit oder die Fähigkeit des Menschen roher zu sein als alle seine Mitkreaturen. Auf dieser Schwelle zwischen bösem Scherz und abgründigem Diskurs siedelt Igor Bauersima sein neues Stück „69“ an.

Das Stück hat drei Szenen. „Im Verhör“ zeigt die Befragung einer Frau durch einen Vernehmungsbeteiligten nach einem Akt von Kannibalismus. Die Inquirierte streitet nicht nur

jede Beteiligung an der Tat ab, sie dreht das Fragespiel herum – „im Namen derjenigen, die da draußen rumrennt und sich von Selbstmördern ernährt“. Wer, so fragt sie, setzt die Maßstäbe von Recht und Moral, die hinter einer Verurteilung wegen Kannibalismus stehen, da Täter und Opfer in freiem Einverständnis handelten?

Die zweite Szene – „Im Netz“ – ist ein Internet-Chat. Ein Mann und eine Frau verabreden sich zum gemeinsamen Fressen, ein Diner der besonderen Art, das in der dritten Szene „Am Waldrand“ schließlich stattfindet. Während er ihr von Kindheit, Liebes- und Berufsleben erzählt, flüchtet er Zahlen in seinen Vortragen. Denn die Verabredung lautet: Sobald er einmal den Faden verliert, die falsche nächste Zahl nennt, wird er geschlachtet. Er kommt bis 69.

Igor Bauersima geht es um die Reflexion der Beliebigkeit einer solchen Tat, die Austauschbarkeit ihrer einzelnen Elemente. Deshalb gibt es von „69“ drei verschiedene Versionen, die sich „Das Gute“, „Das Schlechte“ und „Das Gericht“ nennen, sich aber nur in der Reihenfolge der Szenen und in ihren Schlusspunkten unterscheiden: In „Das Schlechte“ überwältigt der Mann die Frau in der letzten Szene und tötet sie. Wer der Kannibale ist, bleibt offen. In „Das Gute“ entdeckt der Zuschauer am Ende in den Armen der Frau einen frisch abgeschnittenen Kopf. In „Das Gericht“ sollen die Zuschauer darüber abstimmen, ob die Frau als schuldig zu verurteilen ist.

Die drei Varianten stellen sich also als stringente Fallstudie, Zweitakt einer notorischen Kannibalin oder aber Gedankenpiel eines kannibalischen Vernehmungsbeamten heraus. Durch diese Konzeption erhält Bauersimas Text die Leichtigkeit und Abgründigkeit eines Gedankenspiels; ob zynisch oder zutiefst moralisch, muss der Betrachter für sich selbst entscheiden.

Die Uraufführungsinszenierung durch den Autor im Kleinen Haus des Düsseldorfer Schauspielers mit Birgit Stöger und Michael Abendroth in den beiden Rollen ist eine konzentrierte, schauspielerisch ungemein exakte Umsetzung. „Das Verhör“ gelingt als virtuoses Kräftemessen zweier ungleicher Partner, die sich gegenseitig ernst nehmen müssen, obwohl sie sich nur verachten. „Im Netz“ ist der Dialog zweier Taschenlampen im schwarzen Raum, durch das Bauersima ein auf geometrische Formen reduziertes, überwiegend schwarzweißes Video einblendet, ein Hörspiel mit irritierenden optischen Effekten. „Am Waldrand“ ist die konventionellste der Szenen, eine Art langes Vorspiel, ein Sich-in-Sicherheit-Wiegen, das Umgarnen vor dem finalen Akt, dem großen Fressen.

Rolf C. Hemke